

änderte den Titel in "Verderben durch Elternschuld" und reichte nochmals um die Spielbewilligung ein. Der Theaterdirektor wurde erneut abgewiesen, da man den neuen Titel für verderblich ansah. Der Theaterdirektor strich weiter und fand die Bezeichnung "Ein Volksstück" und durfte die Premiere am 29. Dezember 1877 veranstalten. Die kritischen Stellen über das vierte Gebot waren verschwunden, über dieses Gebot, das dem jungen Menschen aufträgt, Vater und Mutter zu ehren, auf daß es ihnen wohlergehe auf Erden. Was aber geschieht dann, so fragte sich Anzengruber, wenn Väter und Mütter so geartet sind, daß sie Respekt und Ehrung nicht verdienen, ja, daß sie die Schuldigen am Zusammenbruch ihrer Kinder sind. Müßte dann nicht ein katholischer Priester diese Kinder vor ihren Eltern schützen, müßte dann nicht die Vernunft diesen Priester dazu bringen, das Gebot in seiner Allgemeingültigkeit anzuzweifeln[?]. Oder ist es einem Priester der katholischen Kirche grundsätzlich unmöglich, das einsehende Denken über den dogmatischen Befehl zu stellen[?]. Kann, so denkt^{akt} der Dichter Anzengruber, ein beamteter ~~Dichter~~ Priester überhaupt gegen die Gesetze einer herrschenden Gruppe auftreten, wenn er in seinem Verband bleiben will, kann er überhaupt

den Schritt wagen, verschiedene Standpunkte anzuerkennen, ohne seine eigene Position in Frage zu stellen.[?] So sagt der wegen Todschlags zum Erschießen verurteilte Martin Schalanter, Sohn herabgekommener, verantwortungsloser Eltern, zu seinem ehemaligen Schulkameraden, dem Priester Eduard Schön kurz vor der Vollstreckung des Urteils:

Martin

Mein Lieber Eduard, du hast's leicht, du weißt nit, daß's für manche's größte Unglück is, von ihre Eltern erzogn zu werdn. Wenn du in der Schul den Kindern lernst: Ehret Vater und Mutter, so sags auch von der Kanzel den Eltern, daß s' danach sein sollen.

Es ist kaum anzunehmen, daß Eduard Schön die Größe und den Mut besitzt, Wahrheiten, die gegen die Konvention verstoßen, zu verkünden. Die Verbreitung dessen, was der Wirklichkeit entspricht, ist dem Dichter überlassen, der seinen Gläubigen, den Besuchern seiner Stücke, predigt, der Menschlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen, die Überfülle von Gesetzeh, von Erlässen, von Verordnungen abzubauen zugunsten eines besseren Verstehens der Not, der Sündhaftigkeit und auch der Großartigkeit des Individuums, das einfach dazu bestimmt ist, auf dieser Erde zu leben und zu sterben.

eben die Eltern sorgen, daß es den Kindern immer um a Stückl besser geht, als es ihnen selber ergangen is. Da an der Stell hat das vor kurzem unser Hausmeister gesagt, und ich werd doch als Vater mit gegen ein Hausmeister zurückstehen! Komm, Sidi, lassn wir's jetzt gehn. Sie soll sich das ganz alleinig überlegen.

Sidonie Liebs Kind, von dem Klavierlehrer kann jetzt keine Red mehr sein, der Vater ist zu aufgebracht gegen ihn, tu dem armen Menschen nit noch schaden, gib ihn auf, dann wollen wir schon machen, daß das wegen dö Lektionen nur geredt bleibt. Sei gescheit!

Hutterer Red ihr nit viel zu. Sie soll von selber darauf kommen.

Sidonie Sie wird schon gescheit sein.

Hutterer Ich wills hoffen.

Der Auftrag des vierten Gebotes erweist sich als äußerst problematisch, denn Vater Hutterer ist der Inbegriff bürgerlicher Unehrllichkeit. Er will Offenheit und lügt, er will Tugend und erweist sich als ein billig sinnlicher alternder Mensch, er will Gehorsam und ist bereit, jeden Ungehorsam mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu zerbrechen, da er von keiner Moral der Menschenliebe belastet ist. Und Mutter Sidonie

Geschichten. Könnte der Glaube ans Jenseits nicht ersetzt werden durch einen Glauben an das Diesseits. Könnte von der Bühne her nicht eine tiefgreifende Aufklärung des Volkes erfolgen. Könnte zwischen Theater, Zeit und Volk nicht eine große Einheit hergestellt werden, die eine Entwicklung herbeiführt, an deren Ende der mündige Mensch steht, dessen Tugend Unheil einzuschränken oder zu verhindern versteht in einer Welt von Menschen ohne Götter, in einer Welt, die der Mensch für Menschen um_sorgt. Noch aber übertönt das Grau alle anderen Farben. Noch steht sich der Mensch selbst im Wege. So schlittert die Familie Schalanter, die im Hause Stolzenhalsers wohnt, durch eigene und der Umstände Schuld immer mehr ins Elend. Die Tochter Josepha unterhält ein Verhältnis mit ~~Agnes~~ August Stolzenhalsers und erspart auf diese Weise den Eltern das Zahlen der Wohnungsmiete. Der Sohn Martin ist ein Tunichtgut mit lautem Auftreten und starker Neigung zum Alkohol. Die Mutter Barbara versucht den Gesellen zu verführen. Sie kennt kein anderes Lebensziel als die Befriedigung ihrer körperlichen Gelüste und ist darin ihrem Mann, dem absteigenden Drechslermeister ähnlich, der skrupellos seinen leiblichen Genüssen fröhnt

bleib brav! - Und du Martin, mein liebs Enkelkind, du kommst jetzt unter lauter fremde Keut, zum Milität, und da tragt man zwar Handschuh, aber nur zur paradi, hab ich mir sagen lassen, und für gwöhnlich faßt mer kein mit zarte Händ an. Denk, wohin dich der Zorn-teufel bringen könnst, wenn du dich für besser halten möchst, als die andern? Du hast nit Ursach. Schau, wie dich dein Vater vorhin hat ein dummen Bubn gheißen, meinst wirklich, damit beweist man, daß man a Mann und gscheit wär, wenn man herumschreit, wie a Wildling!? Drum sei gscheit, Martin, wie damal sag ich dir: Überheb dich nit. - Und jetzt bhüt euch Gott! Seids gscheit, Kinder - seids gscheit. - -

Martin Du, Pepi, ich weiß nit, obs gut war, daß die Großmutter von uns Kindern fortkommen is!

Die Stimme einer unverbildeten Frau aus dem Volke, deren einziges Lebensziel darin bestand, anständig zu bleiben und dies ~~im~~ ^{aus ihrem} Rahmen eines ~~alten~~ ^{alten} Glaubens an einen gütigen und verzeihenden Gott. ^{Türe} Die Hoffnung ~~des~~ ^{aber überzeugend} Glaubens bleibt zwar unerfüllt, Verzeihung und Güte ~~aus dem Jenseits sind nicht zu ver-~~ ^{bleibt} spüren, wohl aber die Menschlichkeit einer Großmutter, die verhindern möchte, daß Tochter und Schwiegersohn und Enkelkinder

an Feldwebel Robert Frey, ^{geschrieben, Dieser} der wieder durch ^{was durch} seine bitteren Erfahrungen mit dem Hausbesitzer Hutterer hart gegenüber ^{jenen} Untergebenen ^{ge-} wurde; denen es ~~sehr~~ schwer fiel, sich ^{der} in eine militärische ^{Disziplin unter} Gruppe einzuordnen. Wäre in dieser Gesellschaft [↳] Liebe wirksam gewesen und [↳] gegenseitiger Respekt, dann würde das Schicksal der jungen Menschen [↳] anders [↳] verlaufen [↳] sein. Und hätte der Priester Eduard, für dessen Laufbahn seine nicht wohlhabenden Eltern all ihre Arbeit einsetzten, [↳] gelernt, was Mitleid und Verstehen ist, dann wäre Hilfe möglich gewesen. Der einzige Mensch, der einzige vorbildliche Mensch dieses Spieles um "Das vierte Gebot" ist die Gromutter Herwig, die Martin Schalanter [↳] ^{schlechts} hilft den Weg zum Tod zu beschreiten, den das Gesetz erzwingt:

Martin Sein S' gut mit mir, Großmutter, sein S' gut!

Herwig Der Gang is mir recht hart wordn bei meine alten Füß und weils da sitzt, aber sehn hab ich dich noch müssen, Martin, und ich bin nit kommen, daß ich dirs Herz schwer mach.

Martin Dös wirts mir von selber. Wenn s'mich nur allweil auf Ihnen hätten hören lassen, Großmutter, ich könnt jetzt als braver Bursch vor die Leut dastehn und Ihnen könnt ich für dö alten Täg manche Freud machen, - so hab ich Schimpf